

Gemeinde als Ort der Stille

Der erste Vers von Psalm 65, der die Leitlinie für unsere Überlegungen sein soll, wird sehr verschieden übersetzt. Die textliche Überlieferung ist nicht so eindeutig, dass sich der Vers komplikationslos ins Deutsche übertragen lässt. Doch wie so oft im Leben erwachsen aus diesen Schwierigkeiten auch Chancen auf geistlichen Gewinn.

Zum Wesen des Lobgesangs gehört es, dass er *gehört* wird, und zwar von denen, die da singen oder nicht mitsingen, und – darauf vertrauen wir – von Gott. Wenn gesungen wird, ist es also *nicht still*.

Damit kommen wir zum Übersetzungsproblem des Verses. Luther schreibt: „Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion“. Satzlogisch ist das schön gelöst. Aber indem die Stille zur adverbialen Bestimmung gemacht wird, verliert sie inhaltlich an Gewicht. Sie wird dem „Lobgesang“ untergeordnet.

In der Schlachter-Übersetzung heißt es: „Du bist es, o Gott, dem Lobgesang gebührt“. Hier fehlt das Wort „Stille“ ganz. Für mich geht dadurch inhaltlich etwas verloren.

Die alte Elberfelder Übersetzung sagt es so: „Deiner harret schweigend der Lobgesang, o Gott, in Zion.“ Diese Version entwickelt eine Spannung zwischen Schweigen (Stille) auf der einen Seite und Lobgesang auf der anderen. Allerdings wird das nur durch Einfügen des Wartens, des „Harrens“, erreicht.

Sehen wir uns nun die revidierte Elberfelder Bibel an. Dort lesen wir: „Dir gilt Stille, Lobgesang, o Gott in Zion“. Hier stehen die beiden Begriffe, um die es geht, gleichberechtigt nebeneinander. Wie sie sich zueinander verhalten, wird offengelassen.

Warum auch nicht?! In dieser Version sagt der Bibelvers, dass unserem Gott nicht nur Lobgesang gebührt, sondern auch Stille.

Die revidierte Version gefällt mir persönlich deshalb gut, weil sie Stille und Lobgesang in einen Zusammenhang und in einen spannungsvollen Gegensatz zueinander bringt. Wenn der Mensch also anbetend vor Gott tritt, ist bei aller Verschiedenheit beides, Lobgesang und Stille, vom ihm gefordert. Beides ist demnach vor Gott wertvoll, beides sind Haltungen, die dem Menschen *gebühren*, ihm angemessen sind, wenn er Gott begegnet.

Wir leben in Zeiten, wo in vielen Gemeinden große Sensibilität vorhanden ist für Lobgesang oder Lobpreis. Am deutlichsten wird das in der Übernahme vieler Lieder aus den Vereinigten Staaten. Eine Gemeinsamkeit des „Worshippings“ rund um den Erdball ist so entstanden.

Mit den Liedern wurde aber mehr als nur die Musik und der Text übernommen. Das Englische oder besser das Amerikanische verbreitete sich gleich mit. Auch die Lässigkeit und Großzügigkeit der Amerikaner wurde vielfach kopiert. Dafür braucht sich niemand zu entschuldigen. Gott ist protokollarisch nicht festgelegt. Wenn sich alles „anständig und in Ordnung“ vollzieht (1 Kor 14,40), ist dagegen nichts ein-

Gemeinde

zuwenden. In vielen Gemeinden ist es durch diese Entwicklung zu einer Belebung gekommen.

Manchmal wird dabei jedoch übersehen, dass sich Gott nicht nur über Lobgesang freut, sondern – und das sagt dieser Vers in Psalm 65 – auch über Stille. Es gehört für mich zum Wertvollen dieses Verses, dass er dem Stillwerden vor Gott einen Wert zumisst. Gott gebührt Lobgesang, aber er freut sich auch, wenn wir vor ihm in Demut, Andacht, Ehrfurcht *still werden*.

Dieses Stillwerden vor Gott ist mehr als ein einfaches Schweigen, ein Nichtreden. Es ist eine innere Hinwendung zu Gott. Und in dem Maße, wie wir uns zu ihm wenden, wenden wir uns weg von dem, was uns als Betrieb des Alltags innerlich bewegt. So vieles fesselt unsere Gedanken und lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Ich persönlich erfahre den Betrieb des Alltags wie eine Art Lärm, der in meinem Innern herrscht. Wie der Schwerlastverkehr auf der Autobahn erzeugt das Tagesgeschäft unseres Lebens ein fortwährendes Rauschen in unserem Innern.

Auseinandersetzungen mit Menschen und Ereignissen machen vielfach einen derartigen „Lärm“ in uns, dass uns oft noch der Feierabend und die Nacht vergällt sind und von einem erholsamen Schlaf nicht die Rede sein kann.

Erst recht werden wir dann abgehalten, den Sinn auf Gott und sein Werk zu richten. Wie wollen wir den Anruf Gottes vernehmen, wenn unser Inneres widerhallt vom Lärm und dem Getöse der geschäftigen Welt? Wir wissen alle, wie schwer es ist, sich mit jemandem in einem Raum zu unterhalten, der vom Durcheinander vieler Stimmen erfüllt ist. Wenn unser Inneres widerhallt vom Lärm der geschäftigen Welt, wie wollen wir die Stimme Gottes hören und vernehmen?

Das ist zunächst eine persönliche Frage an uns selbst. Aber auch manche Gemeinde hat Grund, sich damit auseinanderzusetzen. „Wir sind hier zusammen in Jesu Namen, um dich zu loben, o Herr“, heißt es in einem schönen Lobgesang. Wir möchten Gott und seinen Sohn Jesus Christus erheben. Wir möchten unser Inne-



res auf ihn ausrichten, ihn wirklich zur Mitte der Anbetungsstunde machen. Wir möchten ihm von Herzen danken für das, was er für uns und für die ganze Welt getan hat. Die Frage ist nur: Kann das geschehen, wenn wir nicht vorher alles aus uns hinauszu-tun suchen, was die Hinwendung zu ihm behindert? Kann Lobgesang vor unserem Herrn Jesus Christus aufblühen, ohne dass wir vorher *still werden vor ihm?*

Es ist eine Frage des Umgangs mit uns selbst. Wenn das „Hintergrundrauschen“ des Erdenbetriebs so stark in uns ist, dass es unsere innere Wahrnehmung behindert oder gar verhindert, dann müssen wir etwas tun, um es zurückzudrängen. Wenn es uns beherrscht, woher soll dann die Anbetung kommen? Es heißt nicht umsonst in einem unserer Lieder: „Lass uns wie Maria tun, still zu deinen Füßen ruhn.“ Was die Menschen, die da um Jesus versammelt waren, einte, war das Zuhören, das Ausgerichtetsein auf den einen, der da zu ihnen sprach.

„Rede, denn dein Knecht hört“, sagt auch Samuel, nachdem der Anruf Gottes an ihn ergangen ist (1 Sam 3,10). Wenn wir wirklich zuhören wollen, schweigen wir erst einmal selbst: Wir werden still. Die Stille ist Voraussetzung dafür, dass Gott mir überhaupt etwas mitteilen kann. So wie im alltäglichen Leben Lärm das Verstehen erschwert, behindert der innere Lärm auch unsere geistliche Fähigkeit zum Hinhören und die Bereitschaft dazu.

In unserem Bibelves geht es allerdings weniger um Stille als Vorbedingung des rechten Hörens als um eine Stille, die mich dadurch geistlich beschenkt, dass ich frei von mir selbst werde, die mich geistlich beflügelt. Das sagt Lied 45 sehr treffend: „Ich will, anstatt an mich zu denken, ins

Meer der Liebe mich versenken.“

Es ist eine Stille, in der ich die Chance erhalte, mich selbst loszulassen, um in der Nähe des Herrn auszuruhen, so wie die Jünger in Mk 6,31. Sie brauchten Ruhe und Abstand von der Arbeit im Dienst für ihren Herrn. Jesus erkannte dies und brachte sie an einen „öden“ Ort. Dort, in der Einsamkeit, waren sie nicht abgelenkt. Sie gewannen Abstand vom Betrieb des Lebens, waren mit ihrem Herrn allein und konnten neue Kräfte sammeln.

Die Sehnsucht nach Stille und Einsamkeit findet sich nicht nur bei vielen Christen, sie findet sich bei vielen Menschen unserer Zeit. Auf den Bestsellerlisten des letzten Jahres stand zum Beispiel das Buch des Fernsehunterhalters Hape Kerkeling *Ich bin dann mal weg* sehr lange ganz weit oben. Es zeigt, wie sehr der Autor vielen Menschen aus der Seele gesprochen hat. Nicht pausenlose Unterhaltung ist es, was sie suchen, sondern Stille. Was viele Menschen heute wirklich nötig haben, sind Orte und Zeiten der Ruhe, Gelegenheiten zur Besinnung, diesseits aller geistlichen Bedürfnisse.

Wie viel mehr sollten Christen, also Menschen, die in einer persönlichen Beziehung zu Jesus stehen, lernen, in der Nähe Jesu auszuruhen, still zu werden vor ihm, um mit Kraft gestärkt zu werden am inneren Menschen!

Gib, dass jedes Herz sich kehre
zu Dir, Glanz der Ewigkeit,
jede Seele nur begehre
Dich und Deine Herrlichkeit.
Dann wird Freude uns erfüllen,
und, ergeben Deinem Willen,
steiget auf aus tiefstem Grund
Lob und Dank aus aller Mund.

Karl Otto Herhaus